

Wertvollste Drucke. Der Katalog der Stuttgarter Inkunabeln

Bei der Frankfurter Buchmesse im Oktober 2018 wurde als Neuerscheinung des Verlags Harrassowitz der gedruckte Katalog zur Inkunabelsammlung der Württembergischen Landesbibliothek präsentiert. Das Werk setzt als Band 5 die Reihe von Bestandskatalogen zu Inkunabeln baden-württembergischer Bibliotheken fort und besteht aus vier Teilbänden.¹ Einleitung und Katalogteil umfassen 2.814 Seiten. Hinzu kommen 80 Seiten mit Abbildungen und das in jedem Teilband wiederholte Inhaltsverzeichnis.

die elektronische Erfassung und Ergänzung der bis dahin verstreut, teils handschriftlich vorliegenden Daten zu den Inkunabeln in den Jahren 1999 bis 2005 von vornherein auf einen gedruckten Katalog ab. Viele Inkunabeln sind unfirmiert, enthalten also keine eindeutigen Angaben zum Drucker, Erscheinungsort und Erscheinungsjahr. Bibliographische Angaben lassen sich hier nur unter Vorbehalt und durch Vermutungen und indirekte Rückschlüsse definieren. Hinzu kommen komplexe exemplarspezifische Merkmale (Provenienzweg, Umfangslücken bzw. Druckvarianten, Kolorierungen, Einbandverzierungen, eingebundene Fragmente). Dies erschwert eine Erfassung in den Verbundkatalogen und macht spezielle Nachweisinstrumente bzw. -verfahren notwendig. Die Vorteile des gedruckten Katalogs gegenüber einer Datenbank liegen in der größeren Übersichtlichkeit bzw. in der Möglichkeit fortlaufender Lektüre, außerdem in den umfangreichen Registern und in der Einleitung mit Hinweisen zu Genese, Kontext und Besonderheiten der Inkunabelsammlung. Bei den Inkunabeln handelt es sich um den wertvollsten Bestand gedruckter Bücher. Das begründet die besonderen Bemühungen immer neuer Generationen an Bibliothekaren um eine verbesserte Dokumentation dieses Bestandssegments. Im Fall der WLB besteht eine Verpflichtung dazu bereits aus der Bedeutung der Sammlung. Mit zurzeit exakt 7.093 Inkunabeln bzw. Postinkunabeln, dazu einigen Blockbüchern, xylographischen Einblattgedrucken und Teigdrucken verfügt die WLB über die zweitgrößte Sammlung in Deutschland und befindet sich unter den weltweit zehn größten Sammlungen.³ Bereits vor den Kloster-Säkularisationen der Napoleonischen Zeit ab 1803 war die Stuttgarter Sammlung mit über 2.000 Inkunabeln vergleichbar mit dem gegenwärtigen Bestand großer Altbestandsbibliotheken in Deutschland.



Abb. 1: Kolorierter Holzschnitt (Inc.fol.14507(HB,2))

Die Erstellung eines gedruckten Katalogs ist vielschichtig motiviert. Die Datenstruktur der Inkunabel-Datenbank INKA ist auf die Produktion gedruckter Kataloge ausgerichtet.² Insofern zielte

1) *Die Inkunabeln der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart / beschrieben von Armin Renner unter Mitarbeit von Christian Herrmann und Eberhard Zwink. Inkunabeln in Baden-Württemberg; 5. Teilbd. 1-4. Wiesbaden 2018.*

2) *Datenbank INKA (<http://www.inka.uni-tuebingen.de>).*

3) *In den Katalog wurden darüber hinaus 32 Verluste einbezogen.*

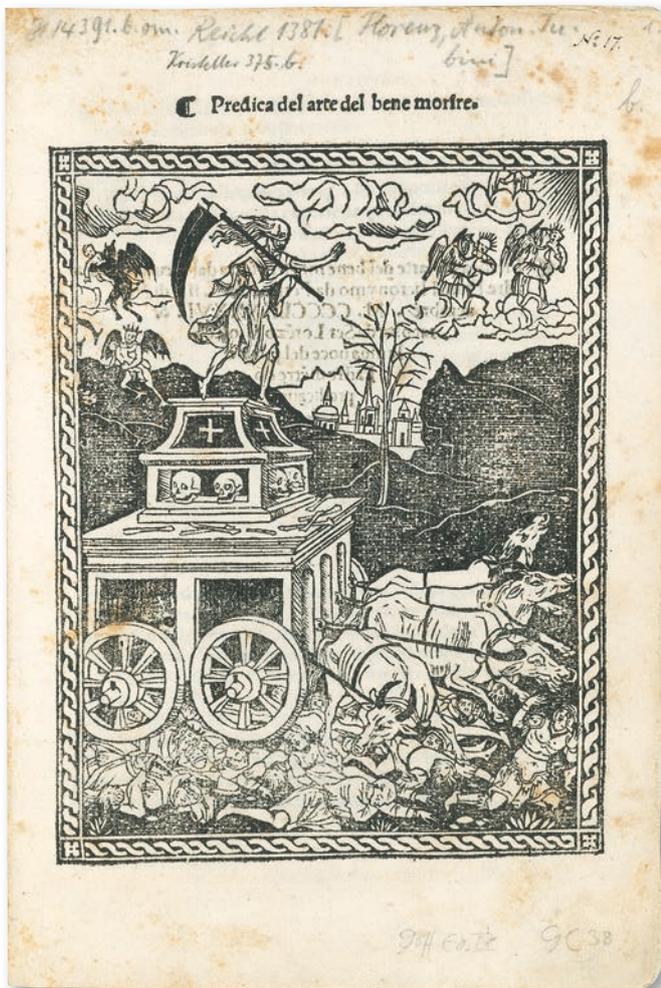


Abb. 2: Savonarola-Druck (Inc.qt.14353(2))

Die Erschließung der Inkunabeln erstreckte sich über einen langen Zeitraum und ist wegen einiger noch offener Fragen (z.B. Identifikation einiger gemalter Familienwappen sowie bisher unbekannter Einbandwerkstätten) noch nicht abgeschlossen. Mehrere Generationen an Bibliothekaren waren beteiligt. Bei den gezielten Vorbereitungen für den gedruckten Katalog seit Frühjahr 2017 waren vor allem Korrekturen, Vereinheitlichungen, Identifikationen bzw. Prüfungen von Provenienz- und Einband-erfassungen notwendig.

Aus der Gliederung des Katalogs werden Schwerpunkte der bisherigen und künftigen Forschung erkennbar. In der Einleitung wird zunächst am Beispiel der Inkunabeln die Geschichte des Bestandsaufbaus der WLB dargestellt. Diese wird präzisiert durch Erläuterungen zu herausragenden Vorbesitzern individueller und institutioneller Art. Fast zwei Drittel der Inkunabeln stammt direkt oder indirekt aus Klöstern oder anderen kirchlichen Einrichtungen. In Tabellenform präsentiert die

Einleitung statistische Daten zum Vorbesitz aus alt- bzw. neuwürttembergischen Klöstern.⁴ Dabei ist auch erkennbar, wie viele Bände direkt aus säkularisierten Klöstern in die spätere WLB gelangten oder vermittelt über Zwischenstationen (v.a. Konsistorium, Gymnasium Ellwangen, Antiquariate). Der Leser erhält zudem Informationen darüber, ob bzw. wann die Inkunabeln in die Herzogliche bzw. Königliche Öffentliche Bibliothek, Hof- bzw. Handbibliothek oder in das Wilhelmsstift und von dort in die WLB kamen.

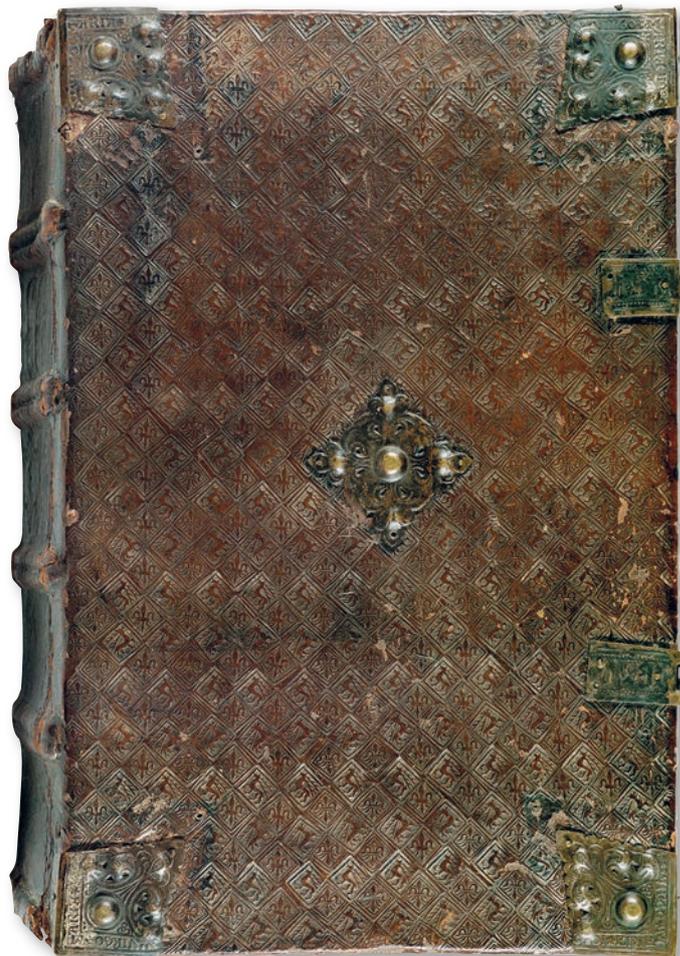


Abb. 3: Einband des Klosters Weißenhohe (Inc.fol.960(3)) (Sammlung Abbey)

Beobachtungen zu Einbänden werden ausführlicher als in anderen Katalogen entfaltet. Das gilt in noch stärkerem Maße für verwendete Fragmente bzw. Makulaturen, Illustrationen und Kuriositäten. Der Katalogteil erwähnt Illustrationen nur dann, wenn sie im vorliegenden Exemplar von den allgemeinen Merkmalen der betreffenden Ausgabe abweichen. Das gilt insbesondere für Kolorierungen gedruckter Illustrationen sowie für manuell eingebrachte Bebilderungen. Über die Registereinträge zu Nachweisen in bekannten Nachschlagewerken

4) Inkunabeln WLB, Teilbd. 1, S. 90-96.

sind zumindest die illustrierten Inkunabeln mit deutschem Druckort unabhängig von Kolorierungen recherchierbar.⁵ Allerdings umfasst die Stuttgarter Sammlung auch zahlreiche italienische Inkunabeln mit reicher illustrativer Ausstattung. Bei den bibliographischen Angaben zu den einzelnen Inkunabeln wurden keine Kürzungen vorgenommen, um den Zugang zu weiterführenden Informationen zu erleichtern. Dies erklärt den Umfang der Literaturangaben (38 Seiten). Der Registerteil besteht aus einem übergreifenden Hauptregister und spezielleren Registern zu Provenienzen, Druckern, Buchbindern, bibliographischen Nachweisen, Signaturen. 89 Postinkunabeln mit unsicherer, möglicherweise in das 16. Jahrhundert hineinreichender Datierung sind im Katalogteil an der kleineren Schriftgröße der Beschreibung leicht erkennbar. Im Register stößt man zum Teil auch über die VD16-Nummer auf sie.⁶

Anhand einiger Beispiele können Charakteristika des Bestandes, aber auch Probleme und weiterführende Erkenntnisse angedeutet werden.

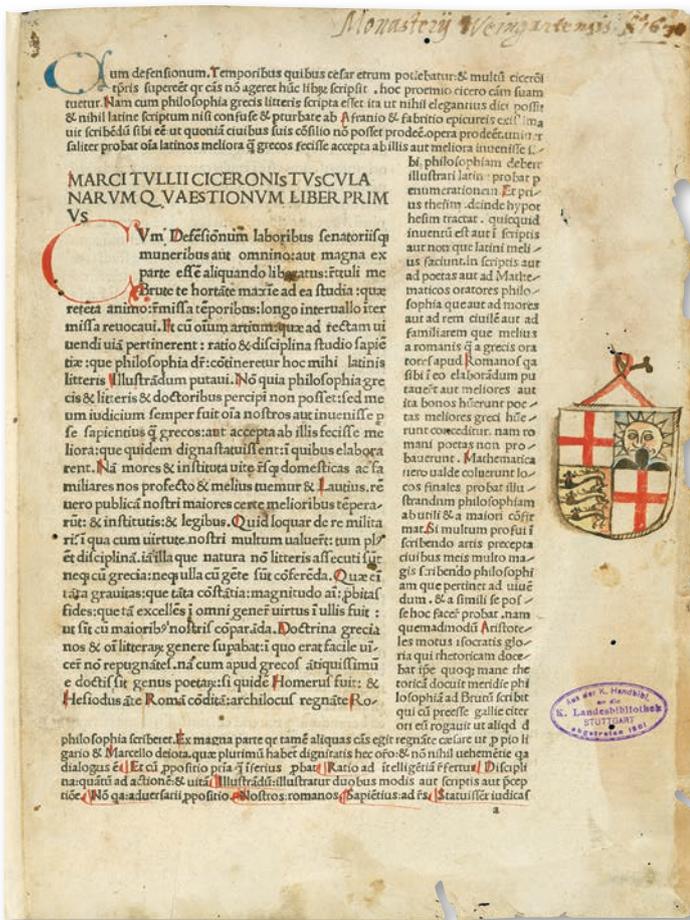


Abb. 4: Wappen des Bischofs Otto IV. von Konstanz (Inc.fol.5317(HB))

Vorbesitzer wurden für den Inkunabelkatalog möglichst nur erfasst, wenn eindeutige Hinweise auf die Provenienz im vorliegenden Objekt zu finden sind (z.B. Exlibris, Besitzeinträge, Stempel). Teilweise kann man auch von analogen Merkmalen her Rückschlüsse ziehen, sofern keine anderen Merkmale dagegen sprechen. So schrieben die Benediktiner des Klosters Weingarten fast durchgängig das Jahr der Erwerbung hinter den Namen ihrer Abtei. Die Bibliothek des Domkapitels Konstanz etwa wurde 1630 fast geschlossen für den Weingartener Bestand erworben.⁷ Der Eintrag in den Inkunabeln lautet dementsprechend: „Monasterii Weingartensis 1630“. In einigen Bänden mit diesem Eintrag liegen zusätzliche Hinweise auf Konstanz vor. So begegnet z.B. das gemalte Wappen des Konstanzer Bischofs Otto IV. von Sonneberg (Episkopat 1474-1491) in einem Band (Inc.fol.5317(HB)). Mehrere Inkunabeln enthalten Besitzeinträge des Johann Pfuser, der von 1464 bis 1492 Abt von Reichenau war.⁸ Das Kloster Reichenau wurde 1540 ein Priorat des Bistums Konstanz. Diese Indizien berechtigen dazu, für alle Inkunabeln mit dem gleichen Erwerbungsbeitrag Weingartens als Provenienz das Domkapitel Konstanz anzunehmen. In ähnlicher Weise kann man vom Erwerbungsbeitrag 1659 auf den Vorbesitz aus der Bibliothek der Ochsenbach-Familie schließen, wobei hier meistens zusätzliche Merkmale mit Namensnennung hinzukommen.⁹ Ein drittes Beispiel betrifft die Dominikaner in Mergentheim. In fünf Bänden liegen Einträge identischer Personen sowie Verzierungen derselben Buchbinderwerkstatt vor. Wenn in zwei dieser Bände zusätzlich ein Besitzeintrag des Dominikanerklosters Mergentheim vorliegt (Inc.fol.4601(HB); Inc.fol.4625(HB)), kann man für die drei anderen Bände auf dieselbe Station im Provenienzweg schließen (Inc.fol.15273(HB); Inc.fol.15295(HB); Inc.fol.15304(HB)).

5) Inkunabeln WLB, Teilbd. 4, S. 2748-2757 (Schreiber, Wilhelm Ludwig: Manuel de l'amateur de la gravure sur bois et sur métal au XVe siècle, Berlin u.a. 1891-1911; Schramm, Albert: Der Bilderschmuck der Frühdrucke, Leipzig 1920-1943).

6) VD16: Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (<https://www.bsb-muenchen.de/sammlungen/historische-drucke/recherche/vd-16/>).

7) Vgl. Jedele, Eugen: Zur Geschichte der Kgl. Württembergischen Hofbibliothek wie der ihr einverleibten Stifts- und Klosterbibliotheken; in: Staats-Anzeiger für Württemberg. Besondere Beilage, 1913, S. 35.

8) Inkunabeln aus dem Vorbesitz Pfusers: Inc.fol.3165(HB,2)-1 bis -4; Inc.fol.3700(HB); Inc.fol.16095 B.121. Zu Pfuser vgl. Germania Benedictina, Bd. 5: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg, Augsburg 1975, S. 532.

9) Z.B. Inc.fol.791 (Johann Hermann Ochsenbach); Bb deutsch 1483 01 (Nikolaus Ochsenbach); Inc.qt.4039 (Johann Friedrich Ochsenbach).

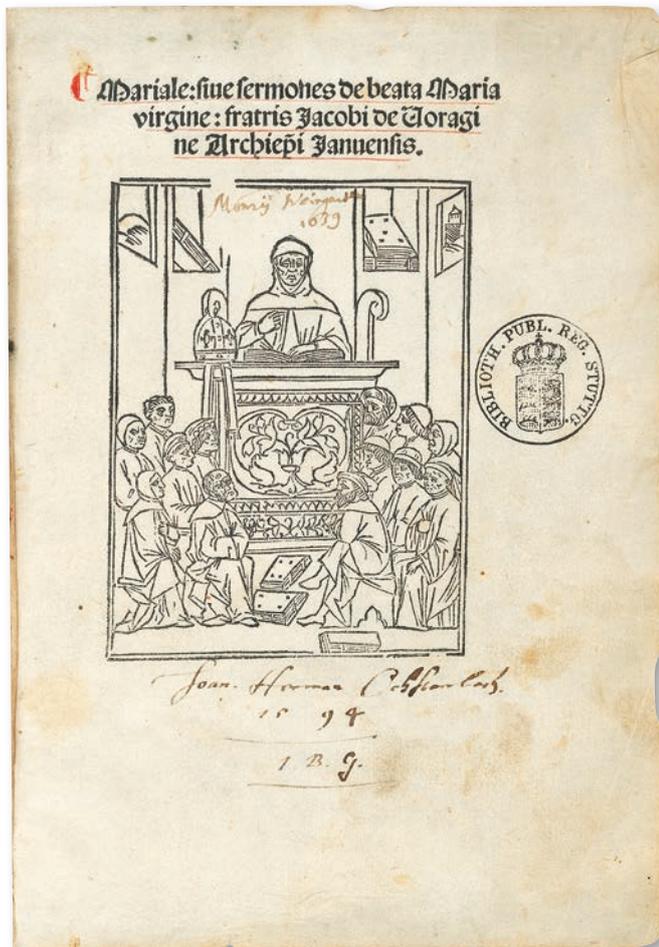


Abb. 5: Inkunabel aus der Sammlung Ochsenbach (Inc.qt. 16095 B. 128)

Viele Inkunabeln aus altwürttembergischen Klöstern gelangten in die Konsistorialbibliothek und von dort später in die WLB. Insbesondere Klöster im ländlichen Raum wie Blaubeuren, Hirsau oder Bebenhausen fertigten Einbände überwiegend für den Bedarf der eigenen Klosterbibliothek an. Nur ausnahmsweise wurden Auftragsarbeiten für andere Klöster oder dem eigenen Kloster verbundene Einzelpersonen, die die Bücher später dem Kloster stifteten, ausgeführt.¹⁰ Mit einiger Wahrscheinlichkeit könnte man bei Inkunabeln mit Einbänden des betreffenden Klosters, Besitzeintrag des Konsistoriums und fehlenden weiteren Besitzmerkmalen auf den Vorbesitz des Klosters schließen. So findet man in einer Inkunabel (Inc.fol.2157) mit Hirsauer Einband Besitzeinträge des Klosters Hirsau und des württembergischen Konsistoriums vor. Bei 18 weiteren in Hirsau gebundenen Inkunabeln mit Vorbesitz Konsistorium fehlt jedoch der explizite Hirsauer Eintrag. Der entsprechende Vorbesitz kann vermutet, aber nicht definitiv erschlossen werden.

10) Z.B. Blaubeurer Einbände für das Wengenstift Ulm (Inc.fol.10397(HB,3)) und die Benediktiner in Zwiefalten (Inc.fol.7442(2)). Auftragsarbeit der Klosterwerkstatt Blaubeuren für Johannes Lupfdich (ca. 1470-1518): Inc.fol.12312-1 bis -5; Inc.fol.9022(HB).

11) Vgl. Metzger, Edelgard: Leonhard von Eck (1480-1550). Wegbereiter und Begründer des frühabsolutistischen Bayern, München u.a. 1980, S. 6.

Aus Namenseinträgen weniger bekannter Personen lassen sich erst auf Umwegen Vermutungen über im betreffenden Band nicht genannte weitere Provenienzen anstellen. Das gilt z.B. für Rudolf Hallder, dessen Name teilweise in verkürzter Form in drei Inkunabeln auftaucht. In einer dieser Inkunabeln (Inc.fol.6214) sind auch Eintrag sowie Wappen Oswalds von Eck enthalten. Die anderen beiden Bände (Inc.fol.5123; Inc.fol.9427) weisen Erwerbungsvermerke des Ritterstifts Comburg auf. Hallder hieß die Großmutter väterlicherseits Oswalds von Eck (1524-1573).¹¹ Dieser bayerische Humanist verarmte und mindestens 16 Inkunabeln aus seinem Besitz gerieten möglicherweise über Umwege in das Ritterstift Comburg. Es ist gut möglich, aber nicht sicher, dass die beiden Bände mit Namenseintrag Hallders und fehlendem Eintrag Ecks auch über die Ecksche Bibliothek in das Ritterstift gelangten.

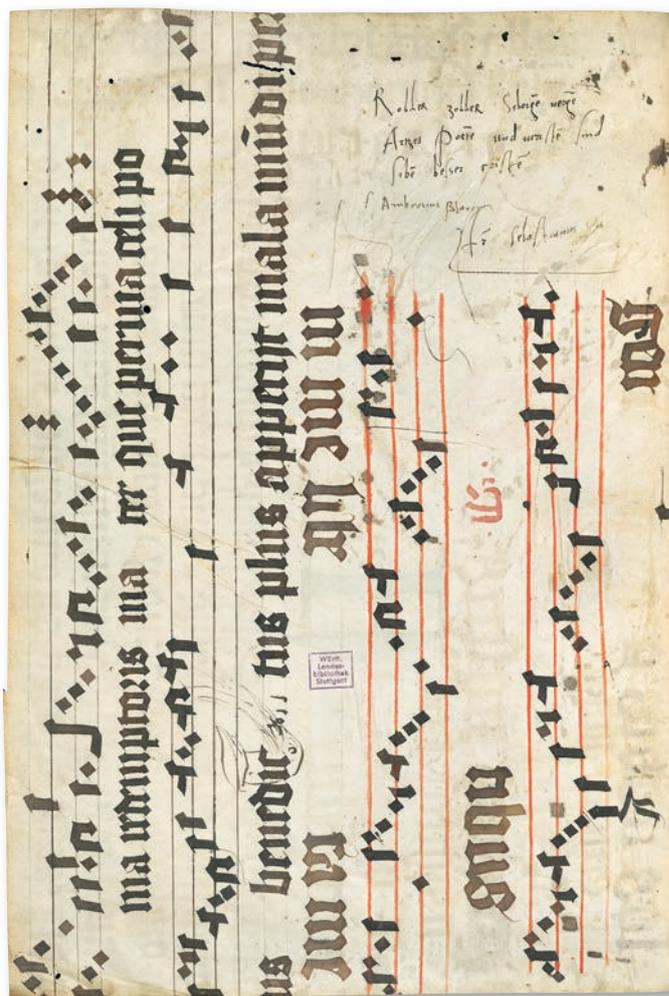


Abb. 6: Fragment einer liturgischen Handschrift (in Inc.fol.16082 B.a.58(3))

Die Komplexität des Provenienzweges kann sich in bis zu acht verschiedenen Stationen mit entsprechenden Vermerken Ausdruck verschaffen (z.B. Inc.fol.8242(HB)). Bei mehrbändigen Werken stammen die Einzelbände häufig aus unterschiedlichen Quellen, weil sich durch den Zugang aus säkularisierten Klöstern mit ähnlichem Bestand zahlreiche Dubletten ergaben und man das jeweils beste oder zuletzt erschlossene Exemplar eines Bandes behielt.

Leider gingen Hinweise auf Vorbesitzer nicht selten durch Neubindungen und den damit einhergehenden Verlust an Informationen über Einträge auf den Spiegel- und Vorsatzblättern oder die Buchbinderwerkstatt verloren. Das geschah einerseits durch Auflösung von Sammelbänden im 19. Jahrhundert. Man wollte weniger umfangreiche Werke in handlichen Pappbänden binden und leichter benutzbar machen. Andererseits ließen insbesondere Herrscher und bibliophile Sammler Inkunabeln im Stil ihrer Zeit und teilweise unter Verwendung des jeweiligen Monogramms bzw. Supralibros neu binden. Das gilt z.B. für das gekrönte CC-Monogramm Herzog Carl Eugens (z.B. Inc.fol.2076), das „F.R.“ König Friedrichs I. von Württemberg (Inc.

qt.2094(HB)) oder das Wappen-Supralibros des Sammlers Jacques de Thou (Inc.fol.14753). Aus dem Besitz des britischen Barons Henry La-bouchere Taunton (1798-1869) stammt eine italienische Inkunabel mit einem Spätbarockeinband der Pariser Werkstatt Bozérian jeune (Inc.fol.13074).

Auch die Stadt Stuttgart begegnet mit ihrem nachträglich auf einen bereits verzierten Einband aufgeprägten Wappen (Inc.qt.11289(2); Inc.fol.2163).

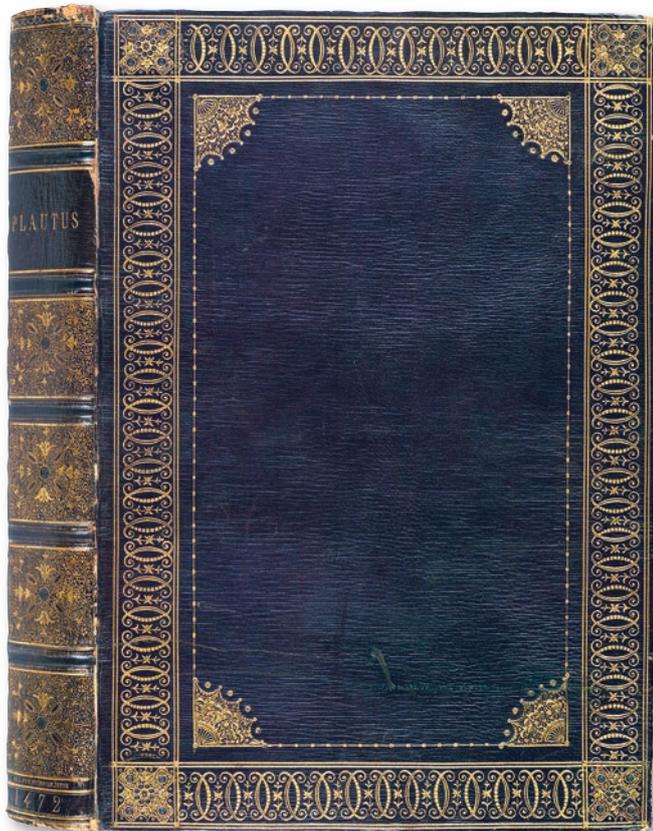


Abb. 7: Neubindung im Stil des Spätbarock (Inc.fol.13074)

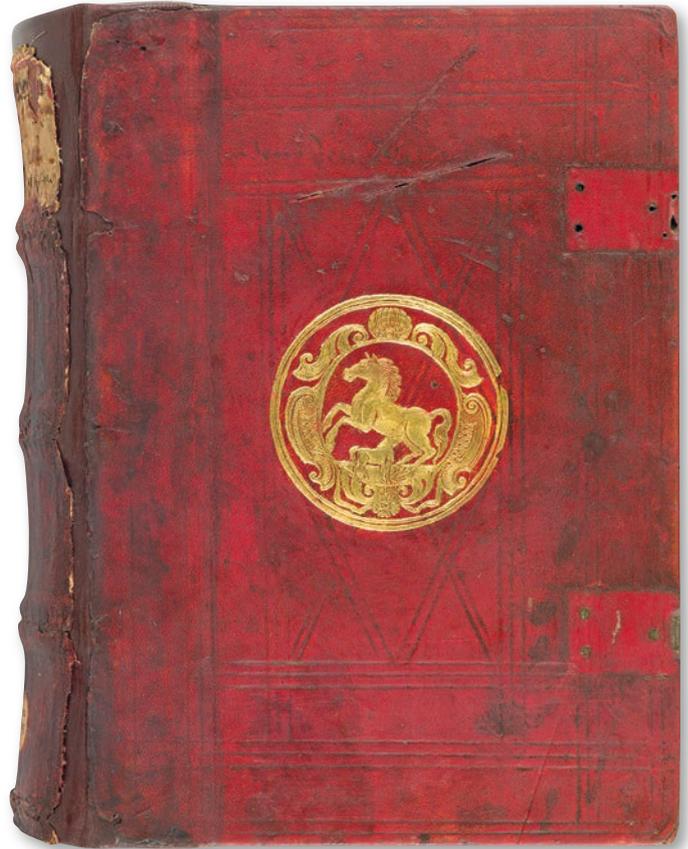


Abb. 8: Wappen der Stadt Stuttgart (Inc.qt.11289(2))

Gerade auf die Inkunabel-Sammlung stützt sich der Italien-Schwerpunkt der WLB. Venedig und andere italienische Städte sind als Druckorte stark vertreten, was auch an der großen Zahl der dort tätigen Drucker lag. Das Register weist für Venedig als Druckort z.B. 190 Einträge zu Druckern bzw. Verlegern auf. Zu Augsburg sind es dagegen z.B. nur 24 Einträge, zu Nürnberg 20 und zu Straßburg 33. Zahlreiche Ausgaben des italienischen Theologen Girolamo Savonarola (1452-1498) kamen durch die Sammlungen des Abbé de Rulle sowie des Grafen Piero Ginori Conti in die Bibliothek. Aber auch unter den individuellen Vorbesitzern, insbesondere den humanistisch gebildeten, befanden sich solche,

die teils wegen ihrer bereits in Studienzeiten geknüpften Kontakte in Italien gedruckte Inkunabeln sammelten. Das gilt etwa für Dietrich von Plieningen (1453-1520) (z.B. Inc.qt.13110(2)), Johannes Reuchlin (1455-1522) (Inc.qt.64), den Leibarzt Graf Eberhards im Bart, Nikolaus Bältz (ca. 1430-1502) (Inc.fol.2200-3) und den schon erwähnten Oswald von Eck. Von letzterem stammen z.B. zwei Aldinen (Drucke des Aldus Manutius, Venedig) (Inc.fol.5501; Inc.qt.13452).



Abb. 9: Venezianische Inkunabel mit Miniaturen zur Landwirtschaft (Inc.fol.14564)

Allerdings wurden italienische Drucke häufig in süddeutschen Handelsstädten wie Augsburg oder Nürnberg in ungebundenem Zustand erworben. Sie wurden dann meistens im Auftrag der Erstbesitzer von einer Werkstatt des Erwerbungsortes oder von einem in der Nähe des Heimatortes angesiedelten Betrieb gebunden. Auf diese Weise lassen sich aus der Identifikation verzierter Einbände Rückschlüsse über die Handelswege und das Konsumentenverhalten der Frühen Neuzeit ziehen. Die weitaus meisten Inkunabeln mit südwestdeutschen Vorbesitzern weisen Einbände süddeutscher Werkstätten auf. So stimmen bei 80 von 130 Augsburger Inkunabeln der

Druck- und Bindeort überein. Fast 200 anderswo gedruckte Inkunabeln erhielten Augsburger Einbände. Für Augsburg und Ulm lassen sich durch die Kombination von Einband, Provenienznachweis bzw. verwendeten Fragmenten einige Rückschlüsse über die Arbeitsweise der Drucker ziehen. Konrad Dinckmut war nicht nur als Drucker tätig, sondern war zumindest organisatorisch für mehrere Buchbinderwerkstätten in Ulm verantwortlich („Drachen-Rolle“, „Spitz-Oval“, „Lilie eiförmig“). Zahlreiche Drucke aus anderen Offizinen der Region (Ulm, Blaubeuren, Reutlingen) wurden in Dinckmuts Werkstätten gebunden. Private Erstbesitzer ließen Bücher bei Dinckmut binden und stifteten diese später den Ulmer Klöstern. Diese unterhielten auch eigene Werkstätten, aber kooperierten wie das Wengenstift (Provenienz) häufig auch mit Dinckmut als Buchbinder (Einband). In Einbänden der Ulmer Klosterwerkstätten lassen sich manchmal Fragmente von Dinckmut-Drucken finden, was auf eine Arbeitsbeziehung hindeutet. Beispielsweise verwendete die Werkstatt des Klosters Wiblingen für den Einband um einen Dinckmut-Druck als Spiegel einen – wohl von Dinckmut zur Verfügung gestellten – Fehldruck derselben Ausgabe (Inc.fol.16095 B.a.2(HB,2)). Die eigenen Werkstätten Dinckmuts nutzten ebenfalls Fehldrucke oder Makulaturstücke unverkäuflicher Exemplare aus eigener Produktion. Vielleicht deutet die Verwendung von Fragmenten aus Inkunabeln des Nürnberger Druckers Anton Koberger (z.B. Inc.fol.10843(HB)) auf eine Tätigkeit als Buchhändler hin. Auch für mehrere Augsburger Drucker (z.B. Anton Sorg, Günther Zainer) lässt sich wegen der Verwendung von Fragmenten ihrer Drucke eine organisatorische Beziehung zu örtlichen Buchbinderwerkstätten annehmen.

Fragmente von Handschriften, insbesondere Urkunden, können bei der Lokalisierung bisher schwer zu verortender Buchbinderwerkstätten helfen. In einer Speyerer Inkunabel etwa wurde eine Pergament-Urkunde mit Jahresangabe und namentlicher Nennung eines Bürgers der Stadt Erbach bei Ulm als Spiegel verwendet (Inc.fol.5386). Die Werkstatt könnte in dieser Gegend angesiedelt sein. Ähnliches gilt z.B. für eine Inkunabel mit einem Einband aus einer bisher allgemein in Süddeutschland vermuteten Werkstatt und einer in Biberach ausgestellten Urkunde als Makulaturmaterial (Inc.qt.1171(HB)).

Aber auch Illustrationen können Provenienzzuordnungen und regionale Verortungen bestätigen bzw. verstärken. So erwarb die Deutschordenskommende Mergentheim eine in Nürnberg gedruckte kirchenrechtliche Quellensammlung (Inc. fol. 7899(HB)), ließ am Ort des Buchkaufs einen Einband anfertigen und vermutlich auch durch einen Buchmaler Miniaturen erstellen. Eine Dedikationszene zeigt dabei einen Priester in der Tracht des Deutschen Ordens.

Ein xylographischer Einblattdruck mit Textelementen (Xyl.Inc.14) stellte Heinrich Seuse (Suso), den Schutzpatron der Stadt Ulm, dar und integrierte dabei das Ulmer Wappen in den Holzschnitt. Die regionale Verortung des Künstlers ergibt sich daraus. Die Motivauswahl erfolgte aus kommerziellen Gründen mit Rücksicht auf die Popularität bei der primären Zielgruppe. Die Verwendung des württembergischen Wappens im Werkzeugreservoir einiger Buchbinderwerkstätten lässt auf regionale Loyalität, aber auch Geschäftstüchtigkeit der Buchbinder schließen.¹²

Der Inkunabelkatalog bietet zahlreiche Beispiele für die Beobachtung, dass es sich bei der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in technischer, aber auch gesellschaftlicher Hinsicht um eine Zeit des Übergangs handelte. Viele Drucker, aber auch Buchbinder wechselten ihren Standort. Es kam zu Kooperationen bei Buchdruck und Buchhandel. Bestimmte Literaturgattungen und Themen fanden mehr Absatz als andere, wurden von unterschiedlichen Druckern in konkurrierenden Ausgaben angeboten. Ökonomische Probleme infolge von hohen Investitionskosten für umfangreich illustrierte Werke führten zur Änderung der Angebotspalette, indem z.B. bei Konrad Dinckmut fortan kleinformatige und weniger illustrierte Bücher gedruckt wurden. Innovationen im Bereich von Typographie und Illustration entstanden damals häufig in Italien, gelangten durch Gelehrte nach Deutschland und beeinflussten dort die Buchproduktion und das Leseverhalten. Die Erschließung von Vorbesitzern und Einbänden erleichtert dabei die Rekonstruktion der geistesgeschichtlichen Wechselwirkungen. Daher ist die Fertigstellung des gedruckten Katalogs nicht das Ende, sondern eher eine Zwischenstation bei der Erforschung der Stuttgarter Inkunabelsammlung.

26



Abb. 10: Miniatur mit Deutschordenspriester (Inc. fol. 7899(HB))

Christian Herrmann

12) So z.B. bei der nach ihrem Leitmotiv benannten Stuttgarter Werkstatt „Wappen Württemberg, klein“ (EBDB w002811).